

sen Maßnahmen für Kinder aus sozialen Brennpunkten sowie medizinische und soziale Rehabilitation haben. Allen förderungswürdigen Erholungsmaßnahmen muß eine sinnvolle pädagogische Konzeption zugrunde liegen. Insbesondere bei Problemfamilien ist auf eine sinnvolle Zusammenführung von Jugend-erholung und Familienerholung zu achten.

Auch die Stadtranderholung sollte mehr in den Blickpunkt gerückt werden.

Die staatliche Förderung sollte vor allem gewährleisten, daß für förderungswürdige Maßnahmen sozialpädagogisch gut ausgebildetes Personal zur Verfügung steht, damit Aussicht besteht, daß das pädagogische Ziel der Erholungsmaßnahme auch erreicht werden kann.

Man wird sich nicht darauf beschränken dürfen, nur Kinder aus bedürftigen Familien Gruppenurlaub zu ermöglichen, doch sollte auf eine angemessene Eigenleistung Wert gelegt werden. Staatliche Erholungsförderung kann nicht dazu da sein, daß Eltern ihre Kinder auf billige Weise „ablegen“ können, während sie selbst Urlaub an der Costa Brava machen.

F.D.P.: Förderung von Veranstaltungen mit sozial-kultureller Betreuung

Wieweit die Ferienförderung Jugendlicher und Kinder in NW noch zeitgemäß ist, ist eine Frage der Durchführung der Ferienveranstaltungen. Nach Ansicht der F.D.P.-Fraktion ist Ferienförderung im Sinne von Jugendtouristik, die allein die Organisation der Veranstaltungen durchführt und ansonsten den Teilnehmer im großen und ganzen sich selbst überläßt, abzulehnen.

Kriterien für die staatliche Unterstützung sollten definierte sozial-kulturelle Maßnahmen der Jugendpflege sein, ohne daß durch diese Maßnahmen eine Verschulung der Ferienveranstaltungen erfolgt. Die Richtlinien für die Bezuschussung sollten vereinfacht und vereinheitlicht werden und dabei die individuelle Leistungsfähigkeit der Eltern von teilnehmenden Kindern berücksichtigen.

Von der Jugenderholung ist die Kindererholung zu unterscheiden, die zumindest bei der Familienerholung in NW im Vergleich zu anderen Bundesländern hervorragend abschneidet. Diese „Sparte“ der Ferienförderung wird in Zukunft eine größere Bedeutung erhalten, da Kindern aus sozialen Brennpunkten durch die Erholung mit und in der Familie am besten geholfen werden kann.

Diese Art der Ferienförderung ist ohne ein ausgearbeitetes Konzept für die sozial-pädagogische Arbeit und Betreuung der Familienerholung und -bildung in größerem Umfang noch nicht durchführbar. Bei der Ferienbetreuung von Kindern aus sozialen Brennpunkten muß daher großer Wert darauf gelegt werden, daß die Ferienförderung nicht isoliert durchgeführt wird, sondern als flankierende Maßnahme für die Förderung der Familienbildung erfolgt.

Porträt der Woche

Aus der „Basisarbeit“ ist sie in den Landtag gekommen, schon ein wenig bevor der Begriff in aller Munde war. Wenn die CDU-Landtagsabgeordnete Maria Hölters im Ausschuß für Jugend, Familie und Politische Bildung oder in Fragen moderner Erwachsenenbildung ihre Stimme abgibt, dann kann sie sich auf eigene Erfahrungen an vielen Abschnitten der Frontlinie dieser Fachgebiete berufen.

Die Beharrlichkeit, das eigene Schicksal nicht passiv hinzunehmen, sondern anderen in gleicher Lage zu helfen, gab den Anstoß zu einer ungewöhnlichen „Karriere“. Maria Hölters würde diesen Begriff nicht für sich beanspruchen; angesichts der weit über ihre Heimatstadt Düsseldorf hinausreichenden Anerkennung für ihre Arbeit erscheint er dennoch angebracht. In der Endphase des Krieges war die Vermißtenmeldung für den Ehemann aus Rumänien gekommen. Um vielen anderen die Überwindung des Schicksals „Kriegerwitwe“ zu erleichtern, begann Maria Hölters mit Arbeitskreisen junger Frauen, die sich bald zu einer Mütterschule erweiterten. Eine Tätigkeit, die zunächst dem „Nachholbedarf“ an Kenntnissen der praktischen Familienführung in der von Krieg betroffenen Generation geolten hatte, sich aber in „gegenseitiger Anregung“ dann bis in die politische Bildungsarbeit fortsetzte.

Das Düsseldorfer „Bildungsforum“ begann unter der Leitung von Frau Hölters mit seinen aufsehenerregenden Disputationen. Wissenschaftler aus dem Kreis katholischer Ordensgeistlicher, Wilhelm Girnus vom SED-Zentralkomitee, evangelische Bischöfe, Pierre Mendès-France und Professor Manès Sperber aus Paris, der Stalingrad-General Walther von Seydlitz, sie alle und viele andere trugen ihren Teil zu Diskussionen des Bildungsforums bei.

Für die CDU-Landtagsabgeordnete Maria Hölters war und ist das eigentlich nur der Privatberuf neben der parlamentarischen Arbeit. Trotzdem muß er in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Dieses Bildungsforum hat oft auch zur Klärung politischer Fragen beigetragen, bei der die Politiker erst spä-



Maria Hölters (CDU)

ter zu einem Kompromiß zusammenfanden. So war zum Beispiel die Änderung der nordrhein-westfälischen Schulverfassung mit dem Abbau der Vorrangstellung von Bekenntnisschulen 1966/67 auch im Bildungsforum mit führenden katholischen Wissenschaftlern vordiskutiert worden.

In den Rat der Stadt Düsseldorf war Maria Hölters schon 1952 gewählt worden. Zehn Jahre lang hat sie sich dort Schulproblemen aus der kommunalen Sicht gewidmet. Bei der Wahl 1958 kam sie in den nordrhein-westfälischen Landtag. Zu ihren Ehrenämtern gehören der stellvertretende Vorsitz der Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Erwachsenenbildung und die Vizepräsidentschaft des Familienbundes Deutscher Katholiken. Daß ihre parlamentarischen Interessen für die kommenden Jahre vor allem auf dem Gebiet der geplanten Reformen für die Erwachsenenbildung liegen, kann kaum überraschen.

„Ich bin keine Politikerin, die Konzeptionen am grünen Tisch entwickelt und dann erst in der Praxis erprobt“, sagt Maria Hölters. Sie glaubt daran, daß gerade die nicht an staatliche Einrichtungen oder kommunale Verbände gebundenen Bildungseinrichtungen der sogenannten „freien Träger“ durch ihre Flexibilität und integrierende Toleranz auch gegenüber andere Auffassungen vertretenden Gruppen eine wichtige Funktion in der Erwachsenenbildung haben. Einen Beweis für die Leistungsfähigkeit ihrer „Arbeitsgemeinschaft Sozialpädagogik und Gesellschaftsbildung e.V.“ hat sie mit der Angliederung einer sozialpädagogischen Fachschule erbracht. Ein noch breiteres Angebot durch ein Baukastensystem der Erwachsenenbildung gehört zu ihren Zielen als Modellvorstellung.

Peter Weigert